Zeitschrift: Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

Band: 2 (1800-1801)

Heft: 6

Artikel: Gedanken über den Föderalism' in Helvetien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebanten

über ben

Föderalism' in helvetien,

.. mit bem Motto:

Græciæ civitates, dum imperare singulæ cupiunt imperium omnes perdiderunt.

Von S.

Schift es sich für Helvetien, einen neuen Föderalism' einzuführen? Schift es sich für Frankreich, dazu mitzuwirken? Das sind die Frogen, über welche ich einige Bemerkungen äussern werde.

Ein jedes Volk, scheint es, sollte streben, seine Vervollkommenng, sowohl im Politischen als Moralischen zu erreichen.

Die politische Vervollkommnung kann in der Erhaltung seiner Frenheit und Unabhängigkeit, in der Vermehrung der Berolkerung, der Betriebsamkeit und des Nationalreichthums bestehen. *) 1)

die hier und nächstfolgenden Noten und Bemerkungen für und wie der den Föderalismus folgende Erklärung suthun: Da diese Zeitschriftzu einer Niederlage bestimmt ist, in welcher jeder Schriftsteller seine Gedanken, Mennungen und Grundsähe über irgend einen wichtigen Segenstand mittheilen und sich die in derselben gesammelten Vemerkungen bekannt machen könne; da ben einer nun im Wurst liegenden neuen Verfassungsakte die Sehandlung der Frage und der allgemeinen oder besonderen Stimmung des Volkes für oder wieder das söderative Sostem merkwürdig und von Folgen senn, und durch eine gegenseitige Erörterung gemeinnützig werden kann, und da

Wenn es wenigstens zweifelhaft ift, ob eine große, aus verbundeten Staaten bestehende Nation, lange ihre innere Frenheit erhalten konne, so erwarte man dieß niemals von einem sehr

theils schon so viele Aufforderungen an uns eingegangen und mehrere Auffate von verschiedenen Verfassern über Diesen Gegenstand eingesendet worden sind; fo erbieten wir ums diefelben, fo wie fie uns eingehen unter folgenden Bebingniffen einzurucken. 10. Jedem Verfaffer fen erlaubt, vor dem Publifum unbefannt bleiben ju wollen; jedoch muß er fich in einem besondern Schreiben an den Berausgeber als Verfasser oder Einsender kenntlich machen. 20. Obgleich der Gerausgeber diese Anonymitat vor dem Dublikum verburget, so bittet er sich den Kall aus, wo durch besonders auffallende Ausdrücke oder Grundsäse bohere Behörden sich berechtiget glauben, den Namen des Verfassers oder des Einsenders missen zu wollen. 3°. Da es hier um die Entwicklung und Erörterung von Wahrheiten und Mennungen, hiemit um eine Sache und nicht um Personen zu thun ist; so verbittet er sich alle Versonalitäten und Anzualichkeiten und erklärt daber fest und feverlich: daß er jeden heftigen, allzuleidenschaftlichen und aufferwesentlichen Ausdruck durchstreichen oder 4°. Endlich erlaubt er sich die Bitte, mildern werde. begrundet auf die jekige, noch so allgemein leidenschaftliche Stimmung des Volfes, begrundet auf tagliche Erfahrung, daß die Person des Verfassers fo oft mit seinen Schriften verwechselt wird, - daß die Einsender oder die Verfasser, einstweilen ben Befanntmachung ihrer schriftliden Auffate mit Hinterhaltung ihres Namens vor dem Publifum ihrem Chrgeize ein Opfer bringen; sie gewinnen Dafür die suße Entschädigung einer grössern Gemeinnützigfeit, einer ausgedehntern Wirksamkeit und einer richtigern Unbefangenheit ihrer Beurtheiler; find denn einmal die ihigen gespannten Gesimmingen gemildert, und wollen fie sich dann kenntlich machen, so wird ihnen der vernünftige Vaterlandsfreund doppelt Dank wissen. In den folgenden heften werden auch Vertheidiger eines gemäßigten Ginheitssustems, das sich mit den Forderungen und Grundishen der Foderalisten leichtlich vereinigen läßt, und vielleicht das einzige Mittel ift, den Wünschen benden Parfleinen Molfe, das unter einer abnlichen Regierungsform fleht. Jede etwas betrachtliche Stadt, wird die umliegenden Landschaften bald betrogen, getrennt, unterjocht, unterdruckt haben, und dadurch Anechtschaft um sich her verbreiten; *) und fehr bald nachher werden die Reichsten und Listigsten in diesen Stadten, ihren eigenen Mitburgern annehmlich zu machen wiffen, dieselben von der Last sich selbst zu regieren, zu befreyen 2). Wo ist das Mittel der Gegenwirkung gegen diese verborgenen, immer steigenden Unternehmungen? Nicht im Gemeingeiste ber Nation, denn es ift keine Nation; nicht in der Macht des Volks, denn es kennt seine Macht nicht, und felbst wenn es sie fennte, so wurde die Uncinigkeit und Parthensucht, die man unter daffelbe zu bringen und zu unterhalten weiß, es verhindern dieselbe auszuüben; endlich nicht in der Gulfe der Mitverbundeten , denn diese find schon zur Rnechtschaft erniedrigt und herabgewürdigt. Der Tyrannenbund besteht schon; ein Bund der fets schnell, nothwendig und enge ift, wenn er gegen bas, durch sie unterdruckte Bolf gerichtet ift. Defnet nur die Geschichte der Schweizer und faat ob diese Schilderung nicht der Inhalt jedes ihrer Kapitel ist? 3) Als die Streitge

thenen genug zu thun — auftreten und einige Bentrage zu einer unserm Vaterland angemessenen Verfassungsafte mit theilen.

D. H.

- 1) Wenn darinn wirklich die politische Vervollkommnung besteht, so solgt daraus unwiderlegbar, daß die Revolution uns unendlich davon entsernt hat.
- *) Faisant tourner autour d'elle un rayon d'esclavage.
- 2) Bürger S. scheint hier besonders Bern im Auge zu haben; sollte man nicht glauben, die umliegenden Landschaften hatten von jeher mit Vern einerlen Rechte gehabt, und wären durch den Reichthum und die List der Berner, um ihre Selbständigkeit betrogen worden? Was muß man von einem solchen Gesetzgeber und Schriftsteller, von seiner Gerechtigkeitsliebe und Geschichtskunde denken?
- 3) Diese Schilderung ist unrichtig; wie kann man so unerfahren sen senn, und der Geschichte und Wahrheit zum Troz eine solche Frage thun? Bürger S. lese Müllers Geschichte schweizerscher Eidgenoffenschaft, um sich zu belehren.

nossen bes schweizerschen Dezius die Destreicher auf Gempachs Gefilden vernichteten, als die tapfern Berner mit Verluft ihres Blutes die Baronen aus ihren Raubnestern vertrieben, geschah es, damit die Nachkömmlinge einer fleinen Anzahl ihrer Baffenbruder, diefe Rauber und ihren Erot erfeten follten? Wenn man wirklich den furgen Zeitraum, der zwischen der Befrenung der Schweiz und der Grundung des Despotism' der Stadter verfloß, betrachtet, so entruftet man fich und wird zugleich beforgt. Durfte hier jemand wohl einwenden, daß die geerbte Frenheit in den demofratifchen Cantonen bis zum Einfall der Franken unbefieft erhalten worden sen? Aber ohne zu untersuchen, welches der Zustand diefes, dem Schein nach freven, aber wirklich durch die Driefter und einige machtige Familien in Dienstbarfeit gehaltenen Bolfes mar, verdankt es diese Frenheit dem Foderalism' oder blos den ortlichen Umftanden? 4) Menschen die meistens ohne Industrie auf hohen Gebirgen zerstreut leben, werden nicht so leicht verdorben und unterjocht als diejenigen die in Stadten vereint Runfte treiben. 5) Ift man treubergig genug zu glauben, daß wenn Stanz

⁴⁾ Die demofratischen Cantone hatten allerdings ihre ursprüngliche Frenheit den örtlichen Umständen zu danken; aber die Wiedereroberung und Behauptung derselben ist hauptsächlich dem Föderalism', nehmlich dem Schweizerbund zuzuschreiben. Bürger S. muß dieß selbst erkannt haben, da er den 14. Oktober durch seine Wallfahrt in das nur wegen dem Schweizerbund berühmte Grüttli diesen heiligen Ort besucht hat.

Pays-de-Vand bestätigt diese große Wahrheit; jene sind ächte wahre Schweizer geblieben, da hingegen diese als eitle Menschen die ganze Schweiz in Unglück und Elend gestürzt haben. Es läßt sich ohne Mühe behaupten, daß wenn Stanz und Altorf die mehreren Städte des Pays-de-Vaud übertressen, und was viel sagen will, die Hauptvorte ihrer Cantone waren, auch wirklich Städte gewesen wären, sie darum doch nicht über dieselben geherrscht hatten. Die Stadt Zug kann hier zum Benspiel und Beweise dienen. Man kann es vielen Mitgliedern der jestigen helvetischen Käthe ansehen, daß die Herrschsucht nicht an Städte gehunden ist.

und Altorf Stådte gewesen wären, sie der allgemeinen Seuche des Ehrgeizes mit Hulse ihrer Verbündeten ihre Herrschaft um sich ber auszubreiten entgangen wären? Es ist selbst zu bemerken, daß durch die vereinzelte Lage, welche die Verbündeten trennt, der demokratische Geist der kleinen Cantone, niemals den geringsten Einfluß auf die Verbesserung des Zustandes der übrigen hatte, indem sie jederzeit bereit waren den Regierenden benzustehn, und die Unterdrückung der Unterthanen zu handhaben; sie erlaubten sich selbst Unterthanen zu haben. Bündnisse unter den Obrigkeiten und Knechtschaft des Volks, das ist die Geschichte, dessen was vor und wieder senn würde, wenn man dieß hassenswürdige Spstem wieder einsührte. 6)

Aber nun die Unabhängigkeit von aussen? wird sie sich befer durch eine föderative Vereinigung als durch das System der Einheit behaupten? Ein fraftvoller Widerstand besteht ohne Zweisel im Umfang der Mittel und in der Kraft des Wilkens, den sie anwendet. Werden kleine zerstückelte Staaten, mehr Leute und Kanonen aufbringen, als eine einzige Republik? werden die Kriegsschulen besser eingerichtet senn? da heut zu Lage im Kriege die Kunst alles, die Lugend nichts ist, wird man alle Zweige

⁶⁾ Jede Megierung ist verpflichtet für das Wohl und die Rechte des Staats und des Bolfs zu machen. Unfre ehemaligen Regierungen thaten es, und das gesammte Schweizervolk Die Cantonsobrigfeiten fannten die fühlt ihren Verluft. Rechte derfelben, denn das Wolf fennt fie felten oder gar nicht, und ist eben desmegen unfähig zu regieren, wie solches die gegenwärtige Ordnung der Dinge an den Lag Tegt; zu Erhaltung dieser Rechte und der daraus fließen den Ordnung und Rube, auf denen das Gluck und der Wohlstand des Ganzen beruhen, verbanden sich die Camtonsobrigfeiten, die gegenseitigen Rochte zu beschüßen, weil fie fich auf die Natur und Beschaffenheit der Bedürfnisse der verschiedenen Cantone grundeten. Menschen denen an der Glückseligkeit des Vaterlands etwas gelegen ift, die Tugend, Redlichkeit, Chrliebe, Gefühl fürs Edle und Gute und die auch Vermogen besigen, nennen das Weisheit und Staatsklugheit; Unrubstifter, die aber im Belik alles dessen sind, was jenen entgegen gesett ift, beißen das Apranney und Anechtschaft.

der großen Zerkörungskunst besser ausbilden? 7) Es ist doch erlaubt daran zu zweiseln. Aber dieser Wille, desso wirksamer, ie schneller und entschlossener er ist, dieser allgemeine Entschluß, Gewalt mit Gewalt abzutreiben; dieser Aufruf an ein ganzes Volk den Nationalschinnpf zu rächen; diese Einheit des Plans, diese Uebereinstimmung der Mittel, diese Allkraft, wo das alles in der Aussührung sinden? Wird es ben einer Nation geschehn, die unter einer einzigen und krastvollen Regierung ein einziges Intresse kennt, nur ein Vaterland liebt, oder ben unterschiedlichen Völkgen, die verschiedenen und schwachen Gesesen untergeordnet sind, die sich durch Intresse getrennt glauben und es vielleicht wirklich sind, die eine Vorliebe für ihr Geburtsland, aber fast keinen Begriff von einem gemeinsamen Vaterlande haben? 8)

Hier muß man sich wieder an die Schweizer selbst, und an ihre eigene Erfahrung wenden; warum hat eine Handvoll Fransen ins Herz der Schweiz eindringen konnen? 9) darum, weil

⁷⁾ Auch ben der Einheit und Untheilbarkeit kann die Macht des Staats entkraftet werden; die jezige Geschichte liefert die Beweise zu dieser Behauptung. Daß das Band, welches die schweizerischen Stände zusammenhielt Ao. 1798 seine Stärke verlor, kam daher weil es gestissentlich aufgelöset oder zerhauen wurde. Bürger S. weiß wohl wie, und durch wen. Wir haben erfahren, daß die Zerstörungsfunst eben sowohl ein Zweig der Regierungsversuche, als der Kriegskunst ist; übrigens scheint Bürger S. sich recht gut zum Kriege zu schicken.

⁸⁾ Das sind wirklich die Nachtheile des Bundnissystems, aber die Gerechtigkeit hatte erfordert, daß man auch die Vortheile derfelben angezeigt hatte. Wir verdankten ihm unstreitig das System der Neutralität, einen dadurch bewirkten, fast drenhundertjährigen Frieden, und die daraus entstehende Glückfeligkeit und Wohlfahrt.

⁹⁾ Daß eine Handvolt Franken ins Herz der Schweiz gedrungen waren, kann nur so verstanden werden, wenn man sie gegen die ganze Nation halt; aber im Verhaltniß der Anzahl der Schweizer, die wirklich geschlagen hat, waren die Franken wohl drenmal stärker. Uebrigens weiß man durch welche satanische Kunste dieser Einfall vorbereitet und erleichtert wurde.

keine Schweiz mehr, weil der Schweizerbund ein eitler Dunst war, — wo war eine Vertheidigung? Da wo Einheit des Willens und der Handlung sich befand, in der Landschaft Bern und in den bemokratischen Cantonen. 10) Einige Verbündete machten Miene die Berner zu unterstützen, aber im Grunde hosste jeder das Gewitter würde ihn nicht tressen; jeder dachte blos an sich selbst, keiner an die ganze Schweiz. Der Mangel an Einverständniß, welcher noch jest, des obsehon wiedergebornen Helvetien, und die Theile seiner Regierung karakterisitt, ist nicht anders als ein Nest des Cantonsegoism', ein unreines Neberbleibsel des Födera-lism'. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Schweizerbund diese unvollkommene Zusammensesung ungleichartiger Theile 11) ohne die mächtige Hand der Könige in Frankreich, sehr furzen Bestand gehabt hätte; und welche Eristenz, welche Unabhängigkeit hat ein Volk, ben dem alles getrennt, bestochen, dem Golde, den Pen-

¹⁰⁾ Die kleinern Cantone, besonders Unterwalden, leisteten stärkern Widerstand, und verursachten den Franken größern Berlust, als der Canton Bern, da doch hier alles ein und untheilbar, dort hingegen nicht nur jedes Dorf, sondern fast jeder Landmann seinen eigenen Willen hatte. Es war, und ist also noch möglich, alle diese Willen zu vereinigen und kann daher ben dem Föderativspstem sehr wohl geschehen.

¹¹⁾ Die brtliche Lage und Beschaffenheit der schweizerischen Staaten, die Nothwendigkeit und das Gefühl der daraus entstehenden Vortheile, maren die Grundlage und der Beweggrund des Schweizerbundes; die Natur und die Itmstånde leiteten unfre Båter, die jedem Staate seine hergebrachten Rechte, Gefene, Sitten und Gewohnheiten lieffen, wenn er fich nur verpflichtete, bas Geinige jur gemeinschaftlichen Vertheidigung benzutragen. Die lange Dauer diese auf die ftartsten Stuken gegrundeten Vertrage, Die seltenen Emporungen, immer nur durch schlechte verachtliche Menschen angestiftet, beweisen den Vorzug eines auf Erfahrung und Natur gegrundeten Suftenis über dasienige, das blos auf Worten beruhet, deren Wesen Unfunde und Widerspruch ift. Der Unterschied zwischen benden ift fo groß, als das fille Gluck der ehemaligen Schweiz und das gegenwärtige Elend Helvetiens.

sionen, den Intriguen seil war? Sewiß kann die Schweiß nicht aufhören eine Verbündete Frankreichs zu senn; aber diese Verbindungen mussen eine andre Form, und durch diese eine neue Würde gewinnen; statt des erbettelten Schußes eines Despoten und dessen Sezahlung durch einen ehrlosen Menschenhandel, sehe man endlich ein Kündniß auf die Freundschaft zwener wirklich frenen Völker gegründet, sich erheben. Welches auch übrigens die äuffern Verhältnisse Helvetiens sehn werden, so halte man sich, in dieser Rücksicht, an diese allgemeinen und erwiesenen Wahrheiten, daß die Unabhängigkeit aus dem Nachdrucke, dieser aber aus der vollkommenen Einheit des Willens der Nation entspringe.

Last uns nun den Föberalism', aus dem Gesichtspunkte der innern Glückseligkeit des Staats betrachten. Den welchem der benden Systeme, wird die Landwirthschaft, die Handlung und Bevölkerung, die eine Folge derselben sind, mehr gewinnen? Fünf Dinge scheinen die Aufnahme der Betriebsamkeit vorzüglich zu begünstigen. 1. Die Abschaffung der Vorrechte. 2. Die Geringheit der Auslagen. 3. Die Leichtigkeit des Verkehrs. 4. Die Ersindung und Einführung bevierer Weisen zu arbeiten und 5. die Festschung weiser Gesese.

Die Herstellung des Föderalism' wird gewiß die Vorrechte nicht aufheben, sie sind seine vorzügliche Nahrung, seine stärste Stütze. Macht aus jedem Canton wiederum einen Frenstaat, so wird bald in jeder Gemeinde ein kleiner Staat senn; bald werden darans die Nechte der Bürger über die Einwohner, die Gemeinweiden, die niemand Nutzen bringen, weil sie niemand bauet, die Innungen der Meisterschaften entstehen, mit einem Wort alle der alte Zeug von Knechtschaft *), der verursachte, daß ein Bürger, dessen Beruf ihn nöthigte außer der Stadt zu wohnen, in seinem eigenen Vaterlande nichts als Verachtung, Elend und ein gesesliches Verbot fand, sein Grod zu gewinnen. Es ist viel, wenn die Wettersähnschen nicht wieder auf die Lhürme der Baronen gesteckt werden, und wenn ihre Gerichtsdiener nicht von neuem die Unterthanen zu Frohndiensten und zur Bannmühle **) treiben.

^{*)} Ce vieil attirail de Servitude.

^{**)} A l'astriction du moulin bannal,

Welch' eine Vergleichung dieses Zustandes der Dinge, mit dem, wo ein Helvetier sich in ganz Helvetien niederläßt, wo er will, daselbst fren das Gewerbe treibt, das ihm gefällt, und durch Beförderung seines Wohlstandes das Seinige zum Reichthum der Nation benträgt.

Ben einer guten Staatsverwaltung hångt die Größe der Absgaben von dem Umfange der Staatsbedürfnissen ab; wie groß diese Ausgaben auch seyen, so kann man annehmen, daß in den beys den Regierungsformen, die wir untersuchen, in dieser Rücksicht eine Gleichheit herrsche; nur die Regierungskossen sind nothwensdig verschieden. Wie will man nun beweisen, daß statt einer Republik, welche leicht weniger kostbar als bisher geschehn, eingerichtet werden könnte, es wohlseiler sen, achtzehn oder zwanzig verschiedene Staatsverwaltungen, und außerdem, ich weiß nicht welche allgemeine Regierung zu besolden. In Wahrheit wenn das einfach und ökonomisch ist, so ist nicht zu begreisen, was je als kostspielig und zusammengesetzt gelten kann. 12)

Die Leichtigkeit des Verkehrs kann gewiß in einem gande, das in zwanzig Selbstskändigkeiten getheilt ift, nicht größer senn als da, wo es nur unter einer Verwaltung steht. Ohne von der

Aus der Art wie jetzt S. und andere seines Anhangs an dem neuen Constitutionsentwurfe arbeiten, ist auf die Weisheit ihrer Schöpfungen zu schließen, durch welche sie sich zum Gegenstand des wohlverdientesten Mitleidens der Schweiz und des Auslandes machen.

Wenn es nach dem neuen Spstem möglich war, die Staatsverfassung weniger kostbar einzurichten, so ists ein Hochverrath an unserm armen beraubten Vaterlande, daß es nicht
geschah. Sonst war man in der Schweiz gewohnt mit
Pfunden oder Gulden, höchstens mit Thalern zu rechnen;
aber die neuen Dekonomisten zählen mit Louisd'or; frenlich
für sich, nicht fürs Vaterland. Eine Erfahrung ist mehr
werth, als tausend Geschmäßgründe; jene lehrt daß die verschrieenen Oligarchen, nicht nur ohne das Land zu drükten, sondern indem sie dasselbe noch auf alle Weise unterstützen, große Ersparnisse machten; die neue Regierung bingegen, das Vaterland in Schulden und Elend gestürzt hat,
ungeachtet sie dasselbe mit Auslagen belegt, die zuvor unerhört waren.

wahrscheinlichen und drückenden Vermehrung der Zoll = und Weggelber im Innern zu fprechen, betrachte man nur die Unterhale tung ber Landfragen; es ift vielleicht genug daß ein einziger Canton, den sein Gebiet durchschneidenden Theil vernachlässige oder nicht Mittel besite, einen schlimmen Daß wegsam zu machen, um die gange Straße beschwerlich oder gar unbrauchbar werden gu laffen. Und die Ranale, diefe großen Erleichterungsmittel der Sandlung, die auf ihren Gemaffern Heberfluß und Bohlstand in die Länder bringen, durch die sie hinsließen, und die es leicht ist, an verschiedenen Orten angulegen, um die Fluffe Belvetiens mit einander zu verbinden. Diese Kanale, die schon der Gegenstand der Plane und Bunsche der scharffinnigsten Vatrioten find, wer wird fie einst graben laffen? Wird das ein Canton thun, der weder das Vermögen noch den Wunsch dazu hat, da er mit Gleichgultigfeit oder wohl gar mit Eifersucht die Vortheile erblieft, die durch eine solche Anlage dem benachbarten Canton zuwachsen? oder wird es die untheilbare Republik thun, von welcher mehr Erhabenheit in den Entwurfen, mehr Sulfsmittel in der Ausführung zu hoffen ift.

Endlich wo wird der Landwirth über sein Gewerbe besser umterrichtet werden? wo wird die Industrie ihre größte Ausdehnung erhalten? wo werden die zu den Künsten ersoderlichen Instrumente am besten vervollkommt werden? wo wird man die Grundsäße aller guten und weisen Gesetze besser sinden? eine einzige Antwort ist für alle diese Fragen hinreichend. Da, wo ben dem Volke sich eine große Summe von Aufslärung vermuthen läßt; und dies sührt uns zu einer großen moralischen Frage, die unsre Ausmerksamseit verdient. Es ist zu bemerken, daß ost schon die engen Grenzen eines kleinen Staats, das größte Hinderniß zu den besten Gesetzen sind; es ist besonders ben zusammengehäusten kleinen Gebieten, wo Einschränkungen des Handels, Mauthplackereven und jene Verdote zu sinden sind, die besonders die Weise und das Uebel kleiner Staaten zu senn scheinen, und die nichts desto weniger Armuth und Elend nach sich ziehen.

Last uns nun untersuchen, von welchem bender Spsteme das .
helvetische Volk hoffen kann, aufgeklärter folglich glücklicher zu werden. Wenn die angebornen, durch Gewohnheit eingewurzelten Vorurtheile, das Grab der Vernunft sind; wenn die gefähle

lichsten derselben die des Aberglaubens sind, — den ich sehr mohl pon der Religion unterscheide, so wie es auch die wurdigsten Geistlichen bender Religionen thun, — so ist gewiß die vollkommenste Duldung das beste Mittel dagegen. Zackigten Felsen ahnlich, Die in das Bette eines Stroms herabgefturgt, fich in demfelben abrunden und glatten, eben so werden die Vorurtheile, die sich beständig stoßen und reiben, damit endigen, daß sie auslöschen und verschwinden. Eine der wahrscheinlichsten, der gewissesten Kolgen des Föderativsystems, wird in jedem Canton die Vertreibung jedes Gottesdiensts fenn, der nicht die ausschließliche Religion ift, und mit dem die Einführung mehr als eines Mißbrauchs, unter denen der unnute Monchestand nicht der geringste senn wird. Go wird man die Helvetier wiederum unter sich vereinzeln; so wird man das verabscheuungswurdige Geheimnis wieder auffinden, moburch ehedessen die Schweizer lernten, sich von Canton zu Canton zu haffen, weil sie verschiedenen Herren dienten, als ob sie verschiedene Gottheiten angebetet hatten. Schrecklicher Ködera-Ism'! das find also deine Wohlthaten? Die Keuerbrande des Kanatism' wieder anzugunden die im Verloschen waren; Bruder die anffengen fich zu lieben, in Feinde zu verwandeln; diejenigen die heute ihre Kinder durch Hymensbande vereinigten, sich fremd zu machen; Altare zu fturgen die verbrudert zu fenn bestimmt waren, *) weil fie eben demfelben Gott, dem Gott des Friedens geweihet find, deffen erftes Gefeg an die Menschen mar, fich unter einander zu lieben, und dem kein Opfer angenehmer ift, als das Schauspiel der Eintracht unter seinen Kindern. 13)

^{*)} Des Autels faits pour des jumeaux.

Toderativspstem Dinge zuzuschreiben, die mit ihm nichts gemein haben. Burger S. sollte doch einmal aufhören, seine Neden und Schriften mit abgenutzen Nevolutionspsteln aufzustußen. Eprannenbund, Oligarchie haben in der Schweiz nie existirt, und sein Geschren von Frohndicusten, von der Bannmühle, von einem Statthalter, Difftator, und alle die Uebel, die er so vergrößernd darstellt, sind nichts anders als Schreckbilder, womit er Besorgnisse auszustreuen sucht. Es ist empörend solche unwahre Beschuldigungen niederzuschreiben, und gleich darauf vom

Die Ergiehung ift ein zuverlässiges Mittel das Bolf aufzuflaren. Es ift aber nicht genug, an jedem Orte Judendlehrer aus juficilen; in einer wohl eingerichteten Republik muffen Manner von Genie ermuntert, vom Auslande berufen und felbft mit groffen Roften versammelt werden. Solchen Rollegien, wenn fe wohl angeordnet find, fieht es ju, Irrthumer aller Art zu beftreiten, nutliche Wahrheiten befannt zu machen, neue Entdeckungen anguzeigen, die Regierung in ihren Entwurfen gu leiten, mit einem Worte, die Grengen des Wiffens der Nation ju erweitern. Die wird man Stiftungen folcher Art in gerftuckelten Frenfigaten *) finden. Was geschah fur den Nationalunterricht, in den geringern Cantonen der Schweiz? durchreiset noch jest einige Stunden in denfelben, um einen Menschen zu finden, ber schreiben und lesen konne, und fagt ob eine solche Ordnung wieder einjufuhren sen? Die Kolgerung von dem allem ift, daß die Untheilbarkeit der Republik allein, unterrichteter und dadurch tugendhafter machen fann. Gollte irgend ein heutiger Vandale, oder ein schamloser Szeptiker, mir diese Folgerung abläugnen wollen, fo antworte ich, daß feine Behauptung eine Lafterung gegen das hochste Wefen sen. Wenn der Schöpfer des Menschen ihm eine vervollfomnungsfähige Bernunft gab; wenn alles die ftufenweisen Kortschritte der allgemeinen Entwickelung des menschlichen Geistes anzeigt, so heißt jenes Laugnen, bas moralische Uebel als das Ende aller Dinge annehmen, oder eben fo gottlose als unerflarbare Thorheiten traumen, wenn man fagt, daß jemehr der Mensch sein Wesen verbessere, desto lafterhafter und boshafter er werde. 14)

Gefetz des Gottes des Friedens sprechen zu durfen. Eben dieser Gott gebot: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.

^{*)} Des fonctions de République.

¹⁴⁾ Diese ganze Stelle über die Erzichung enthält nichts als ein übertriebenes Gemälde denkbarer Vortheile-einer Nationalerziehung, deren Verwirklichung jederzeit unendlich weit vom Ideal entfernt bleibt, und deren Dasenn zuverlässig keinen so großen und allgemeinen Einstuß auf die Lugend und Veredlung des Volks hat, als man zu behaupten sucht. Unser Vaterland hat sich durch die Menge

Heber alles, was ich bisher behauptet habe, konnte man mir einwenden, daß meine Beweise nur deswegen einigen Anschein gewonnen hatten, weil sie ganzlich den Gegenstand versehlen, weil

gelehrter Manner ausgezeichnet; es ift vielleicht keine Nation in Europa, wo das Verhaltniß derselben zu der Unzahl der übrigen Bewohner so groß ware. Soll dieß Berhaltniß noch machsen? und wenn es geschieht, ift es ein wirkliches Gluck fur die Schweiz? Es ließe sich wohl viel Dawieder einwenden, ohne fich des geringsten Bandalism' schuldig zu machen. Es ist nicht zu laugnen, daß in den fleinen Cantonen, die Erziehung der Jugend vernachläßigt worden ist, und ich will zugeben, daß man oft mehrere Stunden in denselben reifen fann, ohne einen Menschen zu finden, der schreiben und lesen konne; dieg rubrte vorzualich von der Lebensart ihrer Bewohner her, besonders da, wo fur Kabrifen gearbeitet mird; die Erfahrung lehrt, daß Kabrifen den schädlichsten Einfluß auf den physischen und moralischen Zustand des Volfes haben, besonders werden Kinder an Leib und Seele verdorben. Es ist jest die Frage, ob durch die Einheit und Untheilbarkeit, die Fabrifen und alle übrigen Gewerbe, welche die Kinder durch frubes Verdienst den Schulen entziehen, vernichtet oder boch ihre Bahl vermindert werden follen, um die Rinder mehr zur Schule zu halten, und wer den Eltern die Berminderung ihres Erwerbs erfeten folle; denn diefer Berdienst ist ihnen zu ihrem und ihrer Kamilie Unterhalt unentbehrlich; wer foll auch die Fabrifanten, die im Grunde allein reich werden, über die Bernichtung ihrer Kabrifen, oder die Verminderung der Zahl ihrer Arbeiter entichas Digen? Burger G. fann biefe Entich adigung nicht un billig finden, denn er hat wohl eher unbilligere begunstigt. Dieg und noch eine Menge anderer hindernisse, laffen feinen Zweifel ubrig, daß jener gepriesene Ginfluß der Ginheit und Untheilbarfeit der Schweiz auf die Bolfsveredlung nichts als eine Eraumeren fen, um leichtglaubige Menschen zu verblenden.

Das sind lauter Ideale, Hirngespinnste und Eraume, die der scharffinnigsten Patrioten wurdig sind; nicht weil sie nicht gut und wunschenswerth waren, sondern weil sie theils wegen wirklicher Unmöglichkeit, theils wegen dem

weil es nicht darum zu thun sen, in der Schweiz die vormalige Olygarchie, nicht einmal einen wirklichen Foderalism', sondern eine geschift zusammengesette Regierung einzuführen, die jeder innern Abtheilung mehr Spielraum in ihrer Verwaltung überlaffe, und dennoch das gange durch das farte Band eines gemeinfamen Senats zusammenhalte. Man fuhrt mir die vereinigten Staaten von Amerika, ein jest fehr modisches Benfviel an. Ich gefthe, daß ich den Beweggrund sie nachzughmen, niemals recht habe begreiffen konnen. Gollt' es vielleicht einige Aehnlichkeit in der geographischen Lage senn; aber welche Beziehung hat es wohl mischen 300 stundenlangen Seekusten, die zu weit aus einander liegen, um eine gemeinschaftliche Regierung nibglich zu machen, und unsere in einem engen, fast freisformigen Raum eingeschränkten Gebürgen? Ift es die Nothwendigkeit einen lebenslänglichen Prafidenten, einen Statthalter oder emigen Diftator ben uns einzuführen. Wenn einer von denen, die diesen Vorschlag thun, diese Nothwendigkeit gefühlt hat, so scheint es nicht, daß das helvetische Volk dergleichen Wunsch hege, es sucht noch jest den Washington, den es fronen konnte. 15) Ift es endlich die Erfahrung, welche die amerikanische Staatsverfassung als die bestmögliche empsiehlt? Wenn aber eine zwanzigiährige Dauer faum die erfte Zeit der Kindheit fur eine Nation ift; wenn diese seit dem Kriege, den sie ben ihrer Entstehung führte, ihre Macht noch nicht geprüft hat, so sieht man nicht, daß die Geschichte des

Unvermögen der Nation, theils wegen der Unfähigkeit eisner Regierung, die von Ungebildeten bestellt wird, noch einige Jahrhunderte in die Reihe der Undinge gesetzt werden mussen; die vorige Regierung hätte sie wahrscheinlich weit eher ausgeführt, als eine Volksregierung es je thun wird und kann und will.

verfassung, insofern sie die Seeküsten und ihren Umfang, sondern, insofern sie das Band der Vereinigung und seine Kraft und Haltbarkeit betrifft; ist diese anerkannt gut, so solgt nothwendig, daß wenn sie im Stande ist, so weit aus einander zerstreute Provinzen in einen Staat zusammenzuhalten, sie ganz gewiß desto wirksamer auf die Schweiz seyn wird.

amerikanischen Volks weder lang noch benkwurdig genug sen, um von der Vortrestichkeit ihrer Einrichtungen urtheilen zu konnen. 16)

Doch wir wollen die Benspiele weglaffen, und uns an die Sache halten. Es ist also nicht darum zu thun, die alte Die garchie in der Schweiz wieder einzuführen, und ich glaube es obne Mube; fie war ein glafernes Gefage, das einmal zerbro chen, feine Bruchftucke meder finden noch zusammenfugen lagt. 1)" Die Oligarchen wurden felbst in ihren ehemaligen Gipen ihre Mitburger wenig geneigt finden, das sonderbare Kamilienspftem wieder eingeset zu feben. Aber welche Eintheilung wird man wahlen, wenn das neue Spftem eingeführt wird? follen die jegigen Cantone bestehen bleiben? ober wird man alle Grangen auf heben, um ein richtigeres Verhaltniß der Ausdehnung zu bestimmen? Im ersten Falle darf man niemals hoffen, eine wahrhaft einzige Republif **) zu erhalten; wenn man den Cantonsgeift, das Cantonseigenthum, die ausschließende Religion überall herstellt, wird der alte Wirrwar wieder entstehen, ohne etwas anders als die Versonen verändert zu haben. Im zwenten Kalle stelle man fich die unüberwindliche Schwierigkeit eines Unternehmens vor, beffen Endzweck ift, helvetien aufs neue einzutheilen, um in eb nem jeden Theile eine neue und besondere Berrichaft zu grunden; je größer das Interreffe, diefer oder jener Abtheilung anzugehören, oder nicht, fenn wird, defto abweichender werden die Willensmernungen fenn, defto mehr wird der Widerstand innere Araft et

¹⁶⁾ Wenn eine zwanzigiahrige Dauer und Erfahrung nicht him reichend ist, um Nachahmung zu verdienen, warum soderte Burger S., die Einführung der helvetischen Konstitution eine Nachahmung der franklischen, welche kaum die Dauer von drittehalb Jahren, und eine vom Blut triefende Erfahrung der Eprannen und Ungerechtigkeit für sich hatte?

^{*)} Dieß Gleichniß laßt sich weit besser auf die Einheit und Untheilbarkeit anwenden. Ihre Anhänger, deren Entwürse sich vortressich in eine Idealwelt schicken, wo keine Wirklichkeit statt haben kann, wollen aus diesen gläsernen Bruchstücken einen schönen Spiegel zusammenslicken, und be haupten, daß die Fugen unsichtbar bleiben sollen.

^{**)} Aucune véritable fusion dans une seule République.

halten. Funfzigtausend Banonnette werden kaum hinreichen, den Erfolg einer solchen Begränzung zu sichern. 17)

Singegen ben bem Spfteme der Untheilbarfeit, mo das foos aller Theiles des Staats ebendasselbe ift, wo alle Burger das gleiche Intresse, die aleichen Rechte haben; ist es augenscheinlich viel leichter Granzscheidungen zu bestimmen, die blos die Erleichterung der innern Verwaltung zum Ziel haben. Gefest aber, alle diefe Schwierigfeiten, welche fich der Einführung des neuen Suftems widersegen, maren überstiegen, so fragt siche, welches das wahrscheinliche Schicksal und die Dauer deffelben senn werde? Man fann das Rorps, das die gange Republik vorstellt, mit allen Eigenschaften ausrusten, so ist doch leicht einzusehn, daß von den Cantonsregierungen ihm taglich eine wird entriffen werden; der Beift diefer fleinen Herrschaften, dem des Gigennuges abnlich, ftrebt immer ausschließender zu werden, sich immer mehr auf sich selbst und auf Personen einzuschranten, die etwas besigen, jeder - will in feinem Lande felbst Meifter fenn; fo werden immer neue Koderungen dahin abzwecken, die gemeinschaftliche Staatsgewalt zu theilen, neue Rlagen werden fich über die Rosten der Nationalreprasentation erheben, die man als unnut vorstellen wird; endlich wird Eifersucht gegen diejenigen entstehen, welche den foderativen Rath und die Burde ihrer Stellen aufrecht erhalten wollen. Die leicht vorduszusehende Folge davon wird die allmahlige, oder schnelle Verminderung der Gewalt des gemeinschaftlis den Korps fenn, vielleicht gar die Umanderung seiner Form-Soll es eine beständige Lagfatung werden, so wird es eine vorübergehende Vereinigung, und da befinden wir uns wieder in eis ner, der vorigen belvetischen Maschine abnlichen Verwirrung,

¹⁷⁾ Es bedarf da keiner neuen Eintheilung; die Cantone erhalten ihre vormalige Ausdehnung wie vor der Revolution, eben so auch die Herrschaft des Abts von St. Gal-Ien und das Land Wallis. Es ist blos um die Stådte St. Gallen und Biel, und die Unterthanen einzelner oder mehrerer Cantone zu thun; die einen sowohl als die andern haben Rechte; diese nehst ihrer geographischen Lage und übrigen bestimmenden Umstånden, nehme man zum Leitsaden, so wird die Entscheidung ihres Schicksals nicht halb so schwierig senn, als Bürger S. die Leute zu bereden sucht.

deren Schwäche und Mißbräuche die letzen Ereignisse so fühlbar bewiesen haben. Sonderbarer Preis, einer mit so viel Thränen und Blut bezählten Nevolution! Wird man gegen dieß Bestreben der Cantone, die Gewalt an sich zu reißen, Hülfsmittel suchen? wo sie sinden? ganz gewiß nicht ben der Ober-Regierung selbst, denn da sie nicht aus Nepräsentanten des Volks, sondern blos aus Repräsentanten der Cantone besicht, so ist jeder verpsichtet, nicht seine eigene, sondern die Stimme seines Cantons zu geben. Er hat seine Instruktion, von der er ohne Meineid nicht abweichen darf; und diese Instruktionen, aufgesetzt im Sinne derer, die sie verschreiben, sind bestimmt das Bündniß zu entnerven, nicht solches zu stärken. 18)

Es ift die Lieblingslist der Apostel des Foderalism' die Hindernisse wider die Einheit zu vergrößern, und sie in Helvetien als unvereindar, nicht nur mit den vorübergehenden Umständen, sone

¹⁸⁾ Wenn man diefe Stelle mit Bedacht überliefet, fo lernt man, daß ein Volksreprasentant ein Mann ift, der seine eigene Stimme geben fann, ohne auf das Bolf zu achten, und daß alfo seine Stimme fur die Stimme des Wolfs gelten soll, welches auch viele Reden in den gesetzgebenden Rathen beweisen, wo die Entschädigunasfoderungen, bie Wiedereinsesung Pfenningers, die Zehndaufhebung und mehr folcher Unfinn, fur die Stimme des Bolis gelten mußte; bingegen wenn gange Begenden Dankadreffen fur Entsetzung der Landesverderber von ihren Stellen, oder die vernünftigsten Petitionen für die Auftosung der Rathe eine fommen, das ift nicht Bolfsstimme. Ein Bolfsreprafentant glaubt die Nation selbst zu fenn, und wenn man ihm eine unangenehme Wahrheit fagt, fo ift die Nation beleidigt; er glaubt im gewissen Berstande alles thun zu dur fen, daher die Billfuhr derfelben, befonders einiger Re gierungskommiffarien, die fich oft die ausschweifendsten Ab tribute zueigneten. Daß der Reprafentant des Cantons nicht feine eigene, fondern blos die Stimme feines Cantons geben darf, beweifet, daß ben einer folchen Regierung feine Willführ fatt haben darf. Daß aber bie Inftruftionen der Cantonsgesandten bestimmt maren, das Bundniß gu entnerven, wird burch bie Erfahrung geradegu midersprochen.

dern auch mit ber Ratur ber Dinge zu schildern. 19) Wenn man auf fie achten wollte, wurde die Verschiedenheit der Gyrache, der Sitten, ber Religion und ortlichen Umftande es unmoalich machen, fo ungleichartige Theile in ein einziges Ganges qufammen zu befestigen. Wenn dieser Grund gultig ift, so ift faum su begreiffen, wie in Europa verschiedene Volker in eine Nation vereinigt fenn fonnen. Ift in England und felbst in Frankreich nur eine Sprache, nur eine Religion? Sind die Sitten der Bauren in Auvergne und Niederbretagne denen in Paris gleich? Ift das Intresse der Städter nicht überall dem der Landschaft in etwas entgegengeset? Schickt sich fur einen Scehafen die namliche Dolizen, wie fur ein Dorf im Geburge? nein, gewiß nicht. Indef fieht man überall diese Verschiedenheiten einer Regierung nachgeben, indem man die Burger zu gegenseitigen Aufopferungen verbindlich macht, die, wo es nothig ift, eine schickliche Polizen einführt, eine allgemeine Ordnung handhabt; alles ebnet sich, giebt nach, und die politische Maschine geht ihren Gang. *) 20)

²¹⁹⁾ Der Endzweck und Inhalt von Burgers S. Schrift beweiset, daß die Anhänger des Systems der Einheit und Untheilbarkeit diesen Vorwurf ganz vorzüglich, fast ausschließlich verdienen.

^{*)} La machine politique commence à rouler.

^{. 20)} Was auch die Revolutionisten fagen mogen, in der gangen Schweiz herrschte durchgehends mabres Gefühl für Frenheit; die Einwohner aller Gegenden, nur wenige ausgenommen, maren folz auf ihre Vorrechte; jede glaubte sogar über die andern Vorzüge zu haben. Ein solches Volf laßt sich nicht bereden es sen fren, wenn es nicht wirklich fren ist; auch haben es die großen, aber leeren Worte von Einheit und Untheilbarfeit, von Frenheit und Gleichheit, von Eintracht und Sutrauen nicht überreden konnen, daß eine einzige der Sachen, die fonft durch diese Worter bezeichnet murden, etwas im Wesen und Dasenn gewonnen hatten; im Gegentheile jedermann fühlt schnierzlich ihren Verlust, und hofft auf ihre Wiederkehr. Ein solches Volk kann nicht ohne Zwang in eine Korm gemodelt werden, denn Zwang the nicht Trenheit; ein solches Wolf hat nichts mit den verfchiedenen Einwohnern von Frankreich gemein; Diese was

Aber nichts von allem, was anderwarts geschieht, foll in ber unglucklichen Schweiz fatt finden tonnen. Dem ungeachtet fann man versichern, daß die Erfahrung die Unwichtigkeit folcher Schwierigfeiten gezeigt hat, wie anderswo. Die Beschwerlichkeit ber Uebersekungen aus einer Sprache in die andre, war in den Mathen keineswegs fo, wie man erwartete. Wenn es doch dem himmel gefallen hatte, die Gesetzgebung durch feine wichtigern Hinderniffe zu hemmen! Im Gegentheil, gab der Aufhalt, ben die Nebersetzung verursachte, dem Redner niehr als einmal Zeit feine Mennungen zu berichtigen, und seine Leidenschaften zu befanftigen. Die Tolerang ift ohne Muhe eingeführt worden; überall fah das Volf ohne Widerwillen, einen fur ihn neuen Gottes-Dienst fenern. Die Gesetgeber famen ohne Widerspruch über die Magfregeln überein, die Aufhebung der Kloffer zu bewirfen. Neberall wurden die Abgaben nach einem allgemeinen und einforformigen Gesetze eingezogen. 21) Die Scheidemand zwischen ben Cantonen, die man jest wieder aufstellen will, ift also in ihrer Grundveste uutergraben; und unter welchen Umftanden geschaß es? Mitten im Sturme, ungeachtet der Schwäche einer unbefestigten Regierung; ungeachtet ber vielen und beharrlichen Bemubungen innerer Feinde von allen Claffen und Karben, die auf

ren von icher, erst unter ihren eigenen Fürst en und Herrn, dann unter den Königen, dann unter Nobespierre, und so fortan immer Stlaven; darum gaben sie einander der bestehenden Regierung nach, darum ebnete sich alles et la machine politique roule.

Die Schwierigkeit Nebersetzer der verschiedenen Sprachen zu sinden, war wohl die geringste, aber sie anständig und in gehöriger Anzahl zu erhalten und zu besolden, und die aus der Verschiedenheit der Sprachen entstehende Abweichungen und Widersprüche in der Art zu denken und zu handeln, die Schwierigkeit besteht noch; die Aushebung der Klösser ist noch nicht angefangen, und die Ausführung der darüber so ein müt hig getrossenen Maaßregeln dürste noch vereitelt werden; und die Einziehung der Abgaben ist augenscheinlich mehr den Eresutionstruppen, und besonders der Gegenwart der fränkischen Armee, als den Geschen und ihrer Weisheit zuzuschreiben.

allen Seiten Miftrauen, Uneinigfeit und Schrecken ausstreuten, bem Volke die außern Feinde zeigten, die bereit waren die Revublif zu fturgen, und das alte Gebaude mit gothischer Einrichtung wieder aufzurichten. 22) Was sich trot all dieser Hindernisse thun fieß, wird es in den Lagen der Rube unter einer fraftvol-Ien Regierung, und in dem roben Augenblick nicht vervollfommt werden konnen, wo die Siege der Frenheit die Wunsche der Itebelgesinnten vernichten, wo die Burger feine andre Sulfsquelle, als in der Eintracht, kein ander Gluck als in der Erfullung ihrer Pflichten finden werden? Der Widerstand, den die Errichtung der Revublik in gewissen Gegenden gefunden hat, hebt die Möglichfeit, sie untheilbar zu behaupten, nicht auf. Jeder weiß, daß wenn die durch die Kranken bewirkte Wiedergeburt, in einigen Cantonen gewünscht mard, andre sie zu verdrängen suchten; denn anstatt die Frenheit zu erwerben, bedauerte man ihren Verluft, da man sie desto mehr schakte, je alter ihre Korm war; hier war es darum zu thun, das Necht zu behaupten die andern zu beherrschen, indem man sie beredete sie maren fren; dort glaubte man fur die bedrobete Religion und fur die Gottheit zu streiten, melche die Priefter von einem unglaubigen Volf *) beleidigt zu fenn porgaben. Ift es fich denn zu verwundern, daß mitten unter diesen Irrthumern, und so verschiednem Intresse, die Einheit der Republik, nicht anders als mit Gewalt eingeführt und behauptet werden konnte? Daß aber diese Thatsachen die angeborne Abneigung der Helvetier gegen eine Einheitsregierung beweisen, deffen wird man fich nicht überreden tonnen. Wenn das Volf überall seinen Gottesdienst geachtet aber nicht verbannt seben wird; wenn das Andenfen an die Landsgemeinden den Urversammlungen ihre Stelle eingeraumt haben wird; wenn man

Sollte man nicht glauben, wenn man diese Stelle lieset, die helvetische Regierung hatte jene Scheidewand zertrums mert, den Sturm gestillet, die Bemühungen innerer und äußerer Feinde vereitelt, und sogar Helvetien zu einer Republik gemacht, als ob die Schweiz keine Republik gewesen wäre. Jedermann kennt den geringen Antheil, den sie ungeacht ihres Direktoriums, ihrer benden Räthe und übrigen Geräthschaften daran hatte.

^{*)} Un peuple mécréant.

begreiffen wird, daß ein Staat nicht nothwendig nur aus wenigen Dorfern bestehen foll; wenn anderwarts der Mann aus dem Staube, wozu erniedrigende Einrichtungen ihn berabwurdigten, fich emporhebt und begreift, daß er nicht geschaffen ift, das Eigenthum eines andern zu fenn, bann werden jene Dunfte, welche noch jest einigen ihre mahren Vortheile verschlevern, und die zum Theil schon durch den Sturm der Revolution erschüttert oder zerfireut worden find, ganglich verschwinden. Wir wollen alfo lieber an die Zukunft denken, als uns durch erdichtete oder durch den niedrigsten Eigennut vergrößerte hindernisse, vor der Gegenwart uns erschrecken lassen. Wenn einige Glieder frank oder schwach sind, welches ist das beste Genesungsmittel? Dasselbe sogleich abzunehmen oder daffelbe zu beleben suchen? Eine fraftvolle und feste Regierung ift ein solches Belebungsmittel fur uns; lagt uns eine folche mit Weisheit einrichten, fo werden wir das Gluck unserer Nachkommen grunden. 23)

Verlangt man jeht zu vernehmen, was in dieser Rücksicht für Frankreich sich am besten sch ickt? Doch dies scheint blos eine überslüßige Wiederholung des vorstehenden zu senn. Wir haben es schon gesagt, die Schweiz ist eine natürliche und nothwendige Verbündete von Frankreich. Ihre geographische Lage, ihre Hand-lungsverhältnisse, die Erfahrung aller Zeiten, alles macht diese Wahrheit allzusühlbar, um eines Beweises zu bedürsen. Wie

²³⁾ Wenn die in diefer Stelle angeführten hinderniffe, die fich der Einführung der Ochsischen Constitution, und aller übrigen, die sich auf Einheit und Untheilbarkeit grunden, widersetzen, keinen Beweis gegen die Möglichkeit sie gu behaupten, enthalten; fo heißt das porfeklich fein Gefühl Nie wird die Wurde und gegen alle Evidenz betäuben. das Andenken der landsgemeinden, aus den Gergen und Sinnen der Urschweizer durch die Urversammlungen verbrangt werden. Statt in den Dunft einer ungebildeten Bufunft hinauszublicken, ware es unterrichtender, wenn man nicht auf die felbstbewirften Granel der Gegenwart blicken mag, das ehmalige Gluck der Schweiz und feine Urfachen zu untersuchen und sich zu belehren; dann, sonft nicht, kann es möglich fenn, mit Weisheit eine Regierung ein zurichten, die das Gluck der Nachkommen grundet.

wird nun Frankreich diese Verbündete haben wollen? Zur. Macht eingerichtet, oder in eine ewige Schwäche vertiest? Vereit ihr sogleich wirksame Hulse zu leisten oder unfähig zu ihrer eigenen Vertheidigung. Das ist eigentlich die ganze Sache.

She die Tagfanung der Cantone versammelt senn wird, (denn sollte sie ihrer ersten Sinrichtung nach permanent senn, so wird sie es doch nicht lange bleiben), ehe sie sich berathen, ehe man einiges Geld zusammen gebracht haben wird, ehe man die schlechtgeübten Milizen, deren Dienste ein pures Nichts sind, wird haben marschiren lassen, wird der Feind in das Land eingedrungen senn, und sich besselben bemächtiget haben, und die Sicherheit bender Staaten gefährdet senn. Ich gehe noch weiter und behaupte, daß wenn man auch die Schweiz nicht als Verbündete, sondern als zu einer beständigen Neutralität bestimmt, betrachtet, so müßte Frankreich dennoch sich siets bestreben, sie in einem respektabeln Stand zu seinen "und zwar deswegen, weil man nothwendig wünschen muß, auf der Gränze, die uns von einem Feinde trennet, eine Festung zu haben, die ihm den Durchmarsch verwehre, sollte sie sich auch in der Hand eines Oritten besinden. 24)

²⁴⁾ Angenommen, daß die Schweit eine unabhangige Republik bleibe, so kommt es gar nicht darauf an, wie Frankreich die Schweiz zu haben wunsche; die übrigen, besonders die angränzenden Mächte haben auch ein Wort daben zu sprechen. Die Staatsverfassung der Schweiz ist vorzüglich für fie felbst bestimmt; erst wenn dies alles in Richtigfeit ift, fommt das Verhältniß der Schweiz mit Frankreich zur Cagesordnung; dieg Verhaltniß fann allerdings fur Franfreich nicht gleichgultig fenn; wenn aber die Schweiz wirklich frey und unabhangig fenn foll, fo darf diese Ermagung nicht den geringften Ginfluß auf die Staatsverfaffung unfers Vaterlands haben; diesem ist seine Neutralität unentbehrlich, ohne sie ist es unwiederbringlich verloren. Diese Neutralität war seit mehrern Jahrhunderten die beste Tettung fur eine frangofische Granze von funfzig Stunden; vielleicht bereut Frankreich, sie zerstört zu haben. Hieraus flickt, daß es gar nicht nothig ist, daß unsere innere Einrichtung die Schweiz in Stand setze, Frankreich in seinen Kriegen Sulfe zu leiften. Die Schweiz bedarf nur soviel Macht, als hinreichend ist, sich vor einem Angriffe von auf-

Wenn der Föderalism', so gemäßigt man ihn auchkannimmt, so ein nüxliches System ist, warum hat ihn Franfreich, selbst ben so vielen Versuchen, ben so vielen Veränderungen seiner Regierungsform immer so standhaft verworsen? darum, weil es alle Fehler dieser verderblichen Maschine kannte. Man kann sich leicht vorstellen, welches Schicksal Frankreich getrossen haben würde, wenn die Wirkung dieser vor den Augen des erstaunten Europa's, so schrecksich spielende Triebseder, durch eine unkluge Zersküllung gehemmt oder zerstört worden wäre. Mit Grund soderte man also, daß jeder öffentliche Aft, durch die Worte: eine und und huntheilb are Republike Aft, durch die Worte: eine gen den treulosen Föderalism') enthalte. Kann man sichs bereden, daß Frankreich seiner Schutzgenossiun, seiner Freundinn, ein Geschenk machen werde, das es selbst verabscheut. 25)

fen zu fichern, und dieß kann sehr wohl auch unter dem Roderativspftem ftatt finden, eine Macht, Die der Schweiz die Stellung eines Staats giebt, der die Belegenheit benuten konnte einen Angriffskrieg zu unternehmen, wurde vielleicht die Regierung dazu verleiten, und zuverläffig die Eifersucht der benachbarten Machte reiten. Was murde die unvermeidliche Folge davon senn? daß die Schweiz der Schauplas wiederholter Kriege wurde. Jemehr Macht ein Staat hat, desto mehr Gewalt hat die Regierung, besto weniger Frenheit genießt der einzelne Burger. Die Unhånger der Einheit und Untheilbarkeit streben augenscheinlich dahin, die Schweiz zu einem Staate zu machen, ber thatigen Antheil an den Staatshandeln Europa's nehme, und mehr in der Geschichte glange; ein Glang, ber, wenn er auch wider Vermuthen errungen wurde, mit dem Eigenthume, dem Blut und dem Glucke helvetiens bezahlt werden wurde.

- *) Contre le perfide fédéralisme.
- 25) Es ware ein eben so großer Unsinn, einen schon in Einheit bestehenden Staat erst zu trennen, um ihn dann wieder durch ein Bundniß zusammenzusügen, als einen andern, der durch ein, in der Natur seiner Lage gegründetes Bundssostem vereinigt war, zu zerstören, um ihn in eine untheilbare Einheit zusammenzuzwingen Die Bestimmung Frankreichs und der Schweiz sind sehr verschieden; daher kann für das erste etwas nuklich senn, was der an-

" Franken! es ift Beit eitre Abfichten mit helvetien gu recht-" fertigen. Eure Seinde flagen euch an, nur auf Berbecrung und Naub ausgegangen zu feyn, indeg unfre Bergen in denfel-, ben nur das edelmuthige Beftreben erblicken, dem fchweizeri. "ichen Volfe eine Frenheit ju schenfen, wovon es nur ben Na-"men hatte; Ihr verspracht uns Unabhangigfeit und Gluck, und " seitdem fannten wir blos Sklaveren und Elend. Jest ift der "Augenblick da, Eure Versprechungen zu verwirklichen; Eure AEhre, fo wie Euer Intreffe fodern Euch dazu auf. Glaubt nicht, daß es fur Bolfer eine andere Gerechtigfeit gebe, als "für einzelne Menschen. Ihr selbst verabscheutet immer jenen "Machiavellism", der zwischen dem nutlichen und redlichen Ihr schienet immer den Werth "einen Unterschied macht. "des Nationalruhms, dieses Rechts zu fuhlen, das die Gerechtig-" feit und die Engenden eines Volks ihm auf das Intrauen feiner Nachbarn geben. Wenn ihr aus Nachgiebigfeit fur Die ei-"gennütigen Sophismen unserer Feinde, uns wieder in die Bar-, baren, beren wir und zu entwinden hofften, fpfematisch zurück-, werft, fo erblicken wir in Eurer Sulfe nichts anders, als eine

> bern schadlich ift, und umgekehrt; man muß aber blodfichtig senn, diesen wesentlichen Unterschied nicht bemerken zu wollen. Deswegen, obwohl Frankreich fehr weise hanbelte, den Koderalism' nicht in seine Staatsverfassung aufgunehmen, so handelt es eben den Grundfagen der Weisheit gemäß, wenn es die Wiedereinführung desselben in der Schweiz begunftigt, da es bis zur Neberzeugung belehrt ift, daß das System der Einheit und Untheilbarkeit in der Schweiz eben fo wenig ausführbar fen, als ihre Bebirge und Thaler in eine Ebene umzuschaffen. Der Köderalism' wenn er nach weisen Grundsagen und auf die Lage, 11mflånde und Bestimmung der Schweiz modifizirt, wieder eingeführt mird; wenn seine Bande nach den Bedürfniffen ber Zeit vermehrt und verstärft werden, so fann die Schweif, felbst aus der Verschiedenheit der innern Staatsverfaffungen, Rechte, Sitten und Gewohnheiten, ben fluger Mabl und Benupung jum Wohl des Vaterlands eben die Bortheile ziehen, wie man ben einem gut eingerichteten Aricasspstem aus den verschiedenen Waffen und ihrer gegenseitis gen Unterftubung ben größten Nuben zu schöpfen weiß.

mene Schande, und in Euerm Einmarsch in unser Land, blos meinen Lyrannenwechsel. Hingegen wenn ihr uns, uns selbst, und die unversährbaren Naturrechte wiederschenkt, wenn ihr uns die Stellung und Festigkeit eines unabhängigen Volkes wieder annehmen läßt, dann werden wir alles Unglück vergessen, wir werden euch als Helvetiens Befreyer preisen, unsere Thränen abtrocknen, indem wir an das Slück unserer Nachkommen denken."

"und du, junger Held! der nur darum das Staatsruder deis nes Vaterlands ergriffest, um es von den umringenden Gefahsten zur retten, sen auch unser Schutzeist. Beachte nicht jene zufälligen Erwägungen oder vorübergehenden Entwürfe. Höre mur deine große Seele, unsere fraftvollen Gründe. Und wenn du zweiseltest, ob unser Glück auf das deiner Nation einigen Scinsius haben könne, so denke wenigstens an deinen Nuhm; er kann nicht unbesteckt bleiben, wenn du Verbündete verläßst, die darum unglücklich geworden sind, weil sie zu zutrauenvoll, zu treu waren."